

Bemerkungen zu „King of Jazz“

Erscheinungsjahr: 1930

Regisseur: John Murray Anderson

Darsteller: Paul Whiteman Orchestra, John Boles, Rhythm Boys mit Bing Crosby, Charles Irwin, Laura La Plante.

Autor der Besprechung: Klaus Huckert

Paul Whiteman (* 28. März 1890 in Denver, Colorado; † 29. Dezember 1967 in Doylestown, Pennsylvania) war ein amerikanischer Bandleader. Whiteman war ausgebildeter Geiger, der zunächst in verschiedenen Orchestern arbeitete. Danach gründete er eigene Big-Bands und Orchester. Beispielsweise nahm er 1920 Engagements in Atlantic City und New York an und ging 1923 mit dem Orchester auf Europa-Tournee. Sein Sound wird auch als **Symphonic Jazz** bezeichnet, da er klassische Musik und Musicals mit Jazz koppelte. Bekanntestes Beispiel für den Symphonic Jazz ist die „**Rhapsody in Blue**“, die er bei **George Gershwin** in Auftrag gab und 12. Februar 1924 in der **Aeolian Hall** in New York uraufführte. Sein Orchester hatte Besetzungen, die von zwanzig bis neunzig Musikern reichte, was für den Jazz sehr ungewöhnlich ist. Zu seinen Orchestern gehörte eine Reihe von weißen Starjazzern der damaligen Zeit. Dazu gehören insbesondere **Jack Teagarden** (Posaune), **Frank Trumbauer** (Saxophon), **Bunny Berigan** (Violine, Trompete), **Joe Venuti** (Violine), **Eddie Lang** (Gitarre), die Gebrüder **Tommy Dorsey** (Posaune) und **Jimmy Dorsey** (Saxophon, Klarinette) sowie **Bix Beiderbecke** (Trompete, Kornett) und der Sänger **Bing Crosby**. 1930 erschien dann der Film „**King of Jazz**“, der thematisch locker angelehnt auf seinen Memoiren aufsetzte.





Filmplakat zu „King of Jazz“

Filminhalt: Der Film beginnt mit einer Einführung des Ansagers Charles Irwin, der vor einem überdimensionalen Buch steht (als Zeichenblock im Film bezeichnet), das die Melodien und Lebensgeschichte von Paul Whiteman enthalten soll. Mit einem Cartoon, der von dem **Walter Lantz** (späterer Zeichner und Trickfilmer für die Gestalt „**Woody Woodpecker**“) entwickelt wurde, beginnt die Vita des Bandleaders. Man sieht wie Paul Whiteman als Violine spielender Jäger in Afrika von einem Löwen gejagt wird. Die unterlegte Musik wird u.a. von Jazzern **Eddie Lang** und **Joe Venuti** geliefert. Als ein Elefant Wasser auf einen in einem Baum sitzenden Affen spritzt, wirft dieser eine Kokosnuss auf Whiteman. Die sich entwickelnde Beule am Kopf des Jägers entwickelt zu einer Krone. Der Ansager im ganzen Film – Charles Irwin – erklärt dem staunenden Zuschauer "**And that's how Paul Whiteman was crowned the 'King of Jazz'**".

Das folgende Kapitel im Film zeigt das Jazz-Können der Starsolisten des Whiteman Orchestra. Whiteman selbst bezeichnet dieses Kapitel als „**Meet the Boys**“.

Harry "Goldie" Goldfield (Trompete) spielt "Hot Lips", **Joe Venuti** (Geige) und **Eddie Lang** bringen "Wildcat", **Roy Maier** (Piccolo-Flöte) intoniert "Piccolo Pete", sechs Geiger des Orchesters (Kurt Detierle, Matty Malneck, John Bowman, Joe Venuti, Ted Bacon und Otto Landau) spielen "Caprice Viennois", **Roy Bargy** (Piano) und **Chester Hazlett** (Klarinette) bringen "Nola", **Wilbur Hall** (Posaune) imitiert Tier-Geräusche auf seinem Instrument", **Mike Pingitore** (Banjo) spielt beeindruckend in "Linger Awhile". Eine ziemlich chaotische Mischung von Wiener Musik, improvisiertem Jazz, konventioneller Unterhaltungsmusik und Tin Pan Alley-Musicals. Etwas Dixieland-Musik im Foxtrott-Stil zeigt das dritte Kapitel im Buch über das Whiteman-Leben.



Joe Venuti und Eddie Lang

Die weibliche Seite („**Meet the Girls**“) im Leben von Whitemann stellen die **Russell Markert** Dancers dar, die im Sitzen eine Klatsch- und Bewegungs-Varitenummer zeigen, unterlegt mit der Musik des Whiteman Orchestras. Besonders hervorzuheben sind dort die Jazz-Soli des Trompeters der Band.

Jeannette Loff und **Stanley Smith**, die mit dem Whiteman-Orchester als Sängerin und Sänger arbeiteten, bringen dann einen englischen Schmachtfetzen „**My bridal Veil**“ zu Gehör. Von Jazz weit und breit nichts zu hören. Einen Komödien –Sketch - „**The Daily Meows**“- bringen die Schauspieler **Laura La Plante**, Jeanie Lang, Merna Kennedy, Grace Hayes and Kathryn Crawford zu Aufführung. Einen musikalischen Glanzpunkt setzen die „**The Rhythm Boys**“ (**Bing Crosby**, Al Rinker und Harry Barris) mit "**Mississippi Mud**" und "**So the Bluebirds and the Blackbirds Got Together**". Hervorragender Satzgesang, der an die deutschen Bands der „**Weintraub Syncopators**“ oder die „**Comedian Harmonists**“ erinnert. Bing Crosby fällt – was er auch die nächsten 30 Jahre – (z.B. in „**Birth of the Blues**“ 1931 oder „**High Society**“ 1956) tat - durch stimmliches Können und komödiantisches Auftreten auf.



The Rhythm Boys

John Boles and **Jeannette Loff** bringen dann ein mexikanisches/amerikanisches Lied „**It Happened in Monterey**“, das als Intro und Zwischenspiel „**La Paloma**“ beinhaltet. Kitsch in Reinkultur, der durch eine entsprechende Kulisse nur noch schlimmer wird. Nichtssagende Sketches, Gesangseinlagen und Musikstücke wechseln sich ab, deren namentliche Erwähnung keinen Sinn macht. Gespannt war ich auf die Interpretation der „**Rhapsody in Blue**“ von **George Gershwin**. Ich kannte die Version von Paul Whiteman in dem Biografie-Film „**Rhapsody in Blue**“ 1945 (Regie: **Irving Rapper** mit **Robert Alda**) oder die Version in „**Fantasia 2000**“ von **Walt Disney** durch das **Chicago Symphony Orchestra**.

Das Standard-Werk des Symphonic Jazz „**Rhapsody in Blue**“ beginnt in eleganter Nachtclub-Atmosphäre. Auf einer Riesen-Trommel tanzt ein verkleideter Afrikaner zu einer Trommel-Sequenz, bevor das berühmte Klarinetten-Glissando einsetzt. Verunstaltet wird dies durch den „Klarinette“ blasenden Bing Crosby, der durch Clownerien im kompletten Filmabschnitt stört. Eine Showtruppe von langbeinigen Ballett-Tänzerinnen stört genauso die komplette Aufführung. Angeblich soll so die

Verbindung von Whiteman zum Broadway gezeigt werden. Das Piano-Solo wird von **Roy Bargo** gespielt, der später musikalischer Direktor beim Komödianten und Schauspieler **Jimmy Durante** wurde. Das Orchester ist während der gesamten Aufführung in ein Riesen-Piano als Set-Design eingezwängt. Riesen Show-, Licht- und Trick-Effekte stören den Genuss einer hervorragenden musikalischen Interpretation durch das Orchester. Die handwerklichen, musikalischen Fähigkeiten des Orchesters sind als absolute Spitzenklasse zu bezeichnen.

Es folgen danach eine Reihe von nichtssagenden Tanz-, Revue- und Gesangsnummern, deren Interpreten alle etwas tun, nur nicht was mit Jazz zu tun hätte. Am Ende des Films kommt es zum großen Finale. Paul Whiteman und der Ansager erklären, dass Jazz aus einem großen Schmelztiegel (The Melting Pot of Music) von unterschiedlichen Volksmusiken entstanden ist. Songs und Tänze aus England, Schottland, Irland, Spanien und Russland. Die Titelliste lautet folgendermaßen: "A-Hunting We Will Go", "Rule Britannia", "John Peel", "Santa Lucia", "Funiculi-Funicula", "Comin' Through the Rye", "Wiener Blut", "Killarney", "The Irish Washerwoman", "Ay-yi, ay-yi-yi", "Song of the Volga Boatman" und "Otchichornia". Am Schluss erklingt noch ein Medley "Song of the Dawn", "Bench in the Park", "It Happened in Monterey", "Stars and Stripes Forever", "Happy Feet", "Song of the Dawn". Zu Ende erklingen noch einmal einige Takte der „Rhapsody in Blue“.

Anmerkungen K.H.:

Was soll man zu so einem Film sagen? Mir fehlen die Worte, um meinen Ärger über diesen Film auszudrücken. Ich habe fast eine Woche mit Recherchen und mehrmaligem Ansehen des Filmes verbracht. Vergeudete Zeit!!!

Whiteman bzw. die Verantwortlichen für diesen Film leugnen in meinen Augen die Herkunft des Jazzs. Und dann auch noch die Unverfrorenheit sich als „King of Jazz“ zu bezeichnen. Selbst wenn dies eine Marketing-Idee der Produktionsfirma war, Whiteman hat sich für diesen Unsinn und Lüge hergegeben. Die Könige des Jazzs waren zur damaligen Zeit Duke Ellington und Louis Armstrong. Im Jazz gibt es sicher viele Wurzeln. Nicht erwähnt sind Spiritual, Ragtime, Blues etc. die hauptsächlich von afroamerikanischen Musikern beigesteuert wurden.

Konstantin Jahn schreibt in seinem Aufsatz folgendes dazu: Mit Beginn des Tonfilms engagieren dann die Hollywoodstudios ihr musikalisches Personal vom Broadway, der Tin Pan Alley Street, aus führenden Filmpalastorchestern und den Symphonic

Jazz-Tanz- Orchestern“. Ich möchte ergänzen, ... und dann kommt viel Unsinn heraus.

Der Film wurde in das National Registry of Films aufgenommen. Die Begründung lautet: historisch interessant, revolutionär in den Technologien (Cartoon, Zwei-Schicht-Technicolor-Verfahren, Kameraführung und Tricktechnik). Auch hier hätte ich eine Ergänzung: Der Film ist das beste Beispiel dafür, wie man einen Film über Jazz nicht machen sollte. Außerdem habe ich den bösen Verdacht, dass ganze Scharen von Regisseuren, Schauspielern, Drehbuchschreibern und Produzenten des deutschen Nachkriegsfilms im Jazzbereich den Film gesehen und verinnerlicht haben. Nach ähnlichem Strickmuster laufen diese Filme in den fünfziger Jahren (beispielsweise „Die Nacht vor der Premiere“). In die Archive mit ihnen und die Schlüssel für die Türen verlieren.

Eine sehr gute, filmwissenschaftliche Einschätzung gibt Konstantin Jahn in dem Aufsatz „Paul Whiteman Symphonic Jazz und seine Spuren im Hollywoodmusical“. Der Text ist im Internet publiziert und frei als PDF ladbar.